

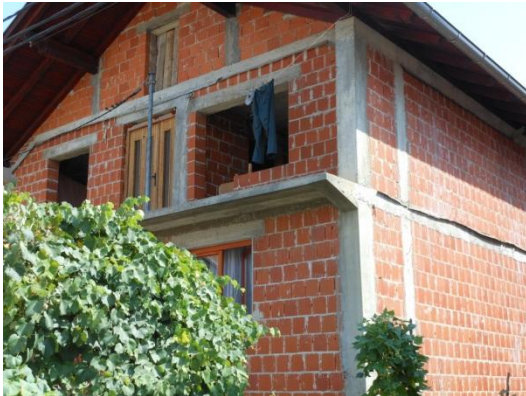
Erfahrungsbericht

Workcamp Bosnien Banja Luka 2012

Am Samstag dem 11. August 2012, um kurz nach zehn Uhr ging der Flug unserer 5 köpfigen Workcampgruppe von Frankfurt in Richtung Zagreb (Kroatien). Durch das Kennenlernen beim Vorbereitungsworkshop in Bonn war das Gruppenklima sofort gut und vertraut und wir waren nach unglaublich kurzen anderthalb Stunden Flug gespannt auf unseren Projektort. Vom Flughafen wurden wir mit einem Van von einem Mann mittleren Alters abgeholt, der sich bei uns kurz als der Fahrer der Suppenküche (einer unserer späteren Arbeitsstellen) vorstellte. Nach der ersten Gruppenaufgabe, nämlich das Gepäck in den Van zu bekommen,



erhielten wir auf der Fahrt erste Eindrücke von Bosnien. In ihrem Buch „Die Stille ist ein Geräusch“ schreibt Juli Zeh über ihren ersten Eindruck „Die Häuser sind unsaniert auf eine Art, die mit Verfall nichts zu tun hat, sondern nur mit der Frage, ob man es nötig hat, sich zu schminken“. Diese Aussage passt in meinen Augen perfekt. Die meisten Fassaden sind schmutzlig, viele Häuser stehen im Rohbau mit oder ohne Fenster und werden bewohnt, als sei dies ganz normal. Sie werden unter Umständen nie fertig, sagt man uns.



Nach etwa 2,5 Stunden Fahrt kamen wir beim Pfarrhaus von Don Karlo in Derviš, einem Vorort von Banja Luka an. Der Pfarrer und Ivana unsere Dolmetscherin und ständige Begleiterin für die nächsten drei Wochen empfingen uns herzlich empfangen. Das Pfarrgelände ist für bosnische Verhältnisse reich und beherbergt eine Küche für Bedürftige sowie Container mit Spielzeug für die Kinder der ca. zweimal im Jahr stattfindenden Ferienfreizeiten. Untergebracht waren wir in einem Nebenhaus auf dem Pfarrgelände mit erstaunlich bequemen Betten, Küche und



Bad. Neben uns wurde das Haus von einigen Mitarbeitern der sozialen Projekte sowie von Studenten, die hier eine billige Unterkunft bekommen, bewohnt. Auch die Gastfreundschaft von Don Karlo wurde sofort erkennbar, denn schon am ersten Abend trafen wir auf drei Deutsche aus Essen und weitere internationale Gäste. Nach einer typischen bosnischen Mahlzeit, die sich während der ganzen drei Wochen durch Reichhaltigkeit und vor allem viel Fleisch auszeichnete, fielen wir vollkommen geschafft in unsere Betten.

Am Sonntagmorgen um elf Uhr standen zuallererst die religiösen Verpflichtungen auf dem Programm. Zusammen mit unseren bisherigen Bekanntschaften besuchten wir den von ca. 20 Gläubigen besuchten, auf Kroatisch gehaltenen Gottesdienst in der hauseigenen Kapelle. Anschließend führte Don Karlo uns in die Projekte ein, in denen wir in den nächsten Wochen im rotierenden Prinzip arbeiteten:

Das „Essen auf Rädern“ Projekt befindet sich direkt auf dem Gelände. Über die Suppenküche werden jeden Tag ca. 60 Bedürftige bekocht. Anschließend wird das Essen in eine Art Topfgeschirre abgefüllt und über alle Viertel Banja Lukas ausgefahren. Auf dem Rückweg verteilt Antonio dann meist noch ein paar Süßigkeiten an die Roma- Kinder.



Unsere Arbeit in diesem Projekt bedeutete vor allem in der Küche helfen, also Gemüse schneiden, Salat machen, Fleisch ausnehmen usw.. Eine von uns verteilte täglich das Essen mit Antonio dem Fahrer .Mit den ausschließlich kroatisch sprechenden



Küchenfrauen verstanden wir uns von Anfang an gut und die Verständigung durch Pantomime wurde zu einem gängigen Mittel . Auch die englischen Diskussionen mit Antonio im „Essen auf Rädern“- Fahrzeug waren ein Highlight. Außerdem übernahmen wir kleine Aufgaben am Haus, wie z.B. das Stapeln des Holzes für die komplett holzbeheizte Anlage.

Ein weiteres Projekt des Pfarrhauses ist die „Hauspflege“. Jeden Tag werden Menschen, die wegen ihres Alters oder einer Behinderung Hilfe benötigen, von einer Mitarbeiterin des Projektes besucht. Sie hilft im Haushalt, bei Behördengängen, begleitet die Menschen zum Arzt, leistet einfache medizinische Hilfestellungen oder leiht den Menschen einfach nur ein offenes Ohr. Dieses Projekt war für mich sehr interessant, da man einen tiefen Einblick in die Lebensumstände und Wohnsituationen der Menschen sowie ihrer Schicksale erfährt. Immer wieder war ich hier fasziniert, aber auch geschockt über die Armut der Menschen. In Bosnien gibt es weder Arbeitslosengeld noch Rente für die nicht arbeitende Bevölkerung und auch die Renten bei lebenslanger Arbeit betragen im Durchschnitt nur 150 Euro, weil man davon ausgeht, dass die Alten durch die arbeitende Generation versorgt werden. Da diese aber durch Krieg und Perspektivlosigkeit oft ins Ausland geflohen ist, wurde die Armut ein Problem! Lernen kann man in diesem Projekt vor allem eins: Nachbarschaftshilfe ist für die Menschen in Bosnien normal, in Deutschland lässt sie sich in diesem Umfang vergebens suchen.





Das dritte Projekt, in dem wir arbeiteten, ist ein Obdachlosenprojekt der Mutter Teresa Schwestern. Die Mutter Theresa Schwestern sind ein internationaler Orden, in dem sich die Nonnen in blau- weiße Gewänder kleiden, untereinander auf Englisch verständigen und regelmäßig das Kloster über die ganze Welt verteilt wechseln. Der Aufenthalt hier hat mein Bild von Nonnen auf jeden Fall revolutioniert! Die Schwestern sind offen, lustig und zu jedem Spaß bereit, gleichzeitig aber auch starke Persönlichkeiten, die dich

akzeptieren, wie du bist. Sie betreiben in ihrem Haus eine Art „homeless shelter“, in dem Obdachlose, welche bereit sind sauber zu leben, mitzuhelfen und den Glauben zu akzeptieren, leben können. Andere Obdachlose können täglich in der Suppenküche Essen und auch eine Speisung für Familien gibt es jeden Tag. In unserer Arbeit dort haben wir mit den Obdachlosen gemeinsam gereinigt und gewaschen, bei der Zubereitung des Essens geholfen sowie dieses verteilt. Nebenbei gab es natürlich immer interessante Gespräche mit den Schwestern und anderen Freiwilligen aus aller Welt.

Auch in unserer Freizeit hatten wir die Chance, einige soziale Projekte zu besuchen. So waren wir beispielsweise in einem Drogenentzugszentrum, in einem Altersheim und im Viertel der Roma.

Immer wieder erlebten wir auch krasse Situationen. So besuchten wir im Roma-Viertel eine über 80 jährige Frau, die mit bestimmt 30 Katzen in einem schulterhohen, schmutzigen und einsturzgefährdeten Haus ohne Strom und Wasser lebt und jede Hilfe ablehnt. Als wir vor ihrem Haus standen, pöbelte uns eine Nachbarin an: „ Immer kommt ihr hier her, um zu schauen, aber nie tut ihr etwas.“ Ich konnte sie verstehen!



Aber natürlich gab es auch schöne Situationen, so z.B. unser Fußballspiel gegen die Ministranten der katholischen Gemeinde, das Baden im wunderschönen Fluss Vrba und das Filmschauen unter Sternenhimmel.

Unseren letzten Abend nutzten wir, um uns von allen, die

die zwei Projektwochen mit uns verbracht hatten, zu verabschieden. Wir servierten ein typisch deutsches Drei-Gänge-Menü und verbreiteten Spaß bei einigen Spielen. Der Abschied von Banja Luka fiel schwer-, viele Menschen haben wir in dieser Zeit liebgewonnen.





Unsere letzte Woche nutzten wir, um andere Teile des Landes zu bereisen. So fuhren wir von Banja Luka über Jajce und Travnik nach Sarajevo, besichtigten Mostar und Međugorje und bereisten auch die kroatischen Städte Dubrovnik und Zagreb, von wo aus wir zurückflogen. Mir brachte die Woche vor allem eine Erkenntnis: Bereist man die typischen Touristenstädte, muss man nichts von Kultur und den Problemen der Menschen erleben. Nach zwei Wochen der Arbeit fühlte ich mich schlecht, das Land mit der zu flachen Sicht

eines Touristen zu betrachten. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir unsere Fahrt von Lištani nach Bihać durch die ehemaligen Kriegszonen. Eine Stunde fährt man durch eine Geisterwelt. Überall sind zerstörte Häuser ohne Zivilisation. Vereinzelt wohnen in den Trümmern alte Leute, die unserem Bus zuwinkten. Links und rechts Schilder, die Minengefahr anzeigen – ein unglaubliches Bild.

Schlussendlich war die Reise für mich eine beeindruckende und erlebnisreiche Zeit, die ich wohl so schnell nicht vergessen werde.

Juliane Bookhagen

